



Paarweise undogmatisch

Neuerscheinungen zu Emmy und Roman Rosdolsky – Von Peter Nowak

In: *express* 1/2 2018

»Mit permanenten Grüßen« ist eine merkwürdige Form, sich in einen Brief zu verabschieden. Manche dürften sich dabei an Trotzki's Theorie von der permanenten Revolution erinnert fühlen. Und damit liegen sie richtig. Aber Emmy und Roman Rosdolsky, deren Leben das im Mandelbaum-Verlag veröffentlichte und vom Rosdolsky-Kreis herausgegebene Buch mit dem Titel »Mit permanenten Grüßen. Leben und Werk von Emmy und Roman Rosdolsky« gewidmet ist, hätten sich wohl selber nie als Trotzki'sInnen bezeichnet. Doch sie standen dem russischen Revolutionär nahe, wenn sie auch manche politische Wendung Trotzki's und noch mehr seiner EpigoniInnen durchaus kritisch gesehen haben. Wenn Roman Rosdolsky seine Briefe mit permanenten Grüßen unterzeichnete, wird auch deutlich, dass er Humor und Selbstironie kannte. Behandelt werden in dem Buch die bekannten Werke »Zur nationalen Frage« und »Zur Entstehungsgeschichte des Marx'schen ›Kapital‹« sowie weitere Schriften von Emily Rosdolsky und Roman Ossipowitsch Rosdolsky. Das Buch enthält ferner unveröffentlichte Texte sowie einen Beitrag von der Enkelin Diana Rosdolsky zum Schweigen ihrer Familie über die NS-Zeit und die KZ-Haft ihres Großvaters aus psychoanalytischer Sicht.

Das, wie im Mandelbaum-Verlag üblich, optisch sehr ansprechend gestaltete Buch macht die LeserInnen mit zwei MarxistInnen bekannt, die ihren Idealen von ihrer frühen Jugend bis an ihr Lebensende treu geblieben sind. Roman Rosdolsky dürfte manchen als Pionier der Interpretation der Marx'schen Werttheorie ein Begriff sein. Seine »Entstehungsgeschichte des Marx'schen ›Kapital‹. Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858« erfuhr in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren mehrere Auflagen und gilt als »Standardwerk der Marxforschung« (S. 375). Doch Rosdolsky starb, bevor das Buch veröffentlicht wurde. Auch einen geplanten Vortrag auf der Internationalen Marx-Konferenz zum 100. Jubiläum der Fertigstellung der ersten Auflage des »Kapital« in Frankfurt/Main konnte er nicht mehr halten. Wegen seiner Erkrankung musste er seine Teilnahme absagen. Wenige Wochen darauf starb er. So konnte er auch nicht mehr erleben, wie die außerparlamentarische Linke in den USA und Europa Rosdolsky die Anerkennung zollte, die er Zeit seines Lebens oft vermisste.

In dem jetzt erschienenen Buch werden verschiedene Briefe zitiert, in denen Rosdolsky bezweifelte, ob sein Manuskript je veröffentlicht werden würde; gelegentlich zweifelte er auch, ob er den hohen Ansprüchen gerecht werden könnte, die er selbst an sein Buch stellte. Freunde und Genossen sprachen ihm immer wieder Mut zu. In den letzten Jahrzehnten war sein Name wieder vergessen. Der Rosdolsky-Kreis verschafft ihm und seiner Frau und Genossin mit diesem Buch zu seinem 50. Todestag wieder die verdiente Aufmerksamkeit und regt zur Beschäftigung mit seinen Schriften an. Im Rosdolsky-Kreis hat sich eine Runde von Linken zusammengefunden, die über die Lektüre der »Entstehungsgeschichte des Marx'schen ›Kapital‹« auf die beiden MarxistInnen aufmerksam geworden sind. Sehr erfreulich ist, dass sie Emmy Rosdolsky gleichberechtigt in dem Buch behandelt haben. Sie war schließlich sel-

ber von frühester Jugend an in der sozialistischen Bewegung engagiert und in den USA und in Österreich jahrelang in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit aktiv. Sie hat später mit ihrem Gehalt auch dafür gesorgt, dass Roman Rosdolsky seine langjährigen Forschungen betreiben konnte.

Von frühester Jugend in der sozialistischen Bewegung seines Herkunftslandes Ukraine aktiv, nahm sich Roman Rosdoslky nicht die Zeit für Studium und Ausbildung. Er beteiligte sich an den Auseinandersetzungen innerhalb der zersplitterten sozialistischen Bewegung am Vorabend der Russischen Revolution. Die politischen und gesellschaftlichen Konflikte im zerfallenden Habsburger Imperium der Jahre 1915/1918 werden in dem Buch gut vermittelt. Es ist so auch ein Buch über eine weitgehend unbekannte Geschichte der sozialistischen und kommunistischen Bewegung der frühen Ukraine. Und es vermittelt die leidenschaftlichen Diskussionen der damaligen ukrainischen Linken über die Frage der nationalen Selbstbestimmung. Die Schriften des österreichischen Sozialdemokraten Otto Bauer wurden ebenso rezipiert wie die Texte von Lenin und Rosa Luxemburg.

Hier vermitteln die AutorInnen einen lebendigen Überblick über eine linke Debatte, die einerseits zeitlich weit entfernt, andererseits doch sehr aktuell scheint. Schließlich wiederholte sich nach 1989, als die Nationalstaaten erneut entstanden, die Debatte über die Sinnhaftigkeit eben dieser Form der politischen Einheit. Rosdolsky befasste sich früh auch mit der Geschichte der ukrainischen Bauern und Landarbeiter. Diese Schriften wurden in den späten 1950er Jahren in Polen veröffentlicht. Leider gehen die AutorInnen nicht weiter auf die Frage ein, wie es dazu kam – war nicht bekannt, dass es sich bei Rosdolsky um einen erklärten Kritiker der zeitgenössischen sozialistischen Staaten handelte?

Schließlich sind die Rosdolskys 1947 in die USA ausgewandert, weil sie befürchteten, in Österreich womöglich vom NKWD in die Sowjetunion entführt und zu langjähriger Lagerhaft verurteilt zu werden. Ein Freund und Genosse des Ehepaars, der ebenfalls des Trotzismus beschuldigt wurde, wurde aus Wien in die Sowjetunion entführt und war über Jahre in einem Lager in Sibirien eingekerkert.

Das Schweigen über Auschwitz

Über die persönlichen Angelegenheiten der Rosdolskys liest man in dem Buch wenig. Das Gerüst bilden die Schriften und Diskussionsveranstaltungen. Ein eigenes Kapitel nimmt jedoch die Verfolgungsgeschichte der Rosdolskys ein. Nach der Besetzung der Westukraine durch die Rote Armee floh Roman 1939 nach Krakau, wo er 1942 von der Gestapo verhaftet wurde, weil ihm vorgeworfen wurde, Juden versteckt zu haben. Er war ein Jahr in Auschwitz und wurde von dort nach Ravensbrück, dann nach Sachsenhausen deportiert. Rosdolsky gehörte zu den Überlebenden eines Todesmarsches. »Immer derselbe Traum. Ich komme irgendwie wieder ins KZ, obwohl der Krieg schon aus ist, und ich muss die ganze Suppe noch mal auslöffeln«, vertraute er sich viele Jahre später seinem Freund, dem Psychoanalytiker Ernst Federn, an (S. 325). Seine Enkelin Diana Rosdolsky schreibt in einem Kapitel von dem Schweigen über die Verfolgung und vor allem seine Verschleppung nach Auschwitz in seiner Familie. Er war als Kommunist und nicht als Jude inhaftiert worden, sah aber tagtäglich, wie in der Todesfabrik Menschen vernichtet wurden. »In Auschwitz arbeitet Roman in einer Tischlerei, in welcher ständig darüber gestritten wird, ob die Fenster offen oder geschlossen gehalten werden sollen. Dies wird verständlich, angesichts des fürchterlichen Gestanks brennender Leichen, der bei offenen Fenstern umso ungehinderter in die Räume dringt« (S. 332), schreibt Diana Rosdolsky.

Erstaunlicherweise wird in dem Buch Rosdolskys 1959 verfasste Schrift »Zur Analyse der Russischen Revolution« nicht erwähnt, die 1978 in dem Westberliner Verlag Olle und Wolter unter dem Titel »Sozialismusdebatte. Historische und aktuelle Fragen des Sozialismus« veröffentlicht wurde. Der Historiker Christoph Jünke hat den Text in der vor einigen Monaten im neuen ISP-Verlag erschienenen Anthologie »Marxistische Stalinismuskritik im 20. Jahrhun-

dert« erneut veröffentlicht. In dem Text beschreibt Rosdolsky die ökonomische und politische Entwicklung der frühen Sowjetunion. Er sieht in der tragischen Isolation der jungen Sowjetunion einen wesentlichen Grund für den Backlash des Stalinismus. In der Schrift verwarft sich Rosdolsky gegen den von vielen TrotzkiInnen gebrauchten Begriff des »degenerierten Arbeiterstaats« für die Sowjetunion. Er hielt das für falsch, »weil in der Sowjetunion die Werktätigen selbst am wenigsten zu sagen haben und weil die herrschende Bürokratie alles dransetzt und setzen muss, um die Verwandlung des Staatseigentums in wahres Volkseigentums zu verhindern«. Am Ende der Schrift liefert Rosdolsky eine prägnante Einschätzung der sowjetischen Nomenklatura: »Sie haben in der langen Nacht der Stalin'schen Despotie die Sprache des revolutionären Marxismus restlos und hoffnungslos verlernt« (S. 296). Nicht die einzige Einschätzung von Rosdolsky, die sich bestätigt hat.

Es ist erfreulich, dass jetzt die Gelegenheit besteht, sich mit dem Leben und den Werken dieser zwei MarxistInnen gleich in mehreren Editionen vertraut zu machen. Neben der Arbeit von Christoph Jünke und dem Band des Mandelbaum-Verlags ist auch im Ca Ira-Verlag eine Neuedition von »Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ›Kapital‹« angekündigt, so dass hier Rosdolskys besonderen Verdiensten um den Zusammenhang zwischen Marxschen und Hegelschen Argumentationsfiguren am Originaltext nachgegangen werden kann – und damit auch den Grundlagen einer gegenüber orthodoxen Marx-Interpretationen in der Sozialdemokratie und dem Marxismus-Leninismus kritischen, nicht-ökonomistischen Lesart, die Teile der Neuentdeckung und -aneignung von Marx im Zuge der Studentenbewegung geprägt haben.

Dass der Rosdolsky-Kreis sein Buch »Den Verdammten der Erde« gewidmet hat, dürfte ganz im Sinne der beiden Namensgeber sein und erinnert an ein unabgeholtenes historisches »Projekt«.

Peter Nowak

Rosdolsky-Kreis (Hrsg.): »Mit permanenten Grüßen. Leben und Werk von Emmy und Roman Rosdolsky«, Mandelbaum-Verlag, Wien 2017, 440 Seiten, ISBN: 978385476-662-9, 22,00 Euro

Christoph Jünke: »Marxistische Stalinismus-Kritik im 20. Jahrhundert – Eine Anthologie«, Neuer ISP-Verlag, Köln 2017, 616 Seiten, ISBN: 978-3-89900-150-1, 29,80 Euro

Roman Rosdolsky: »Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen ›Kapital‹. Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858«, Ca Ira-Verlag, Freiburg (im Erscheinen), ca. 600 Seiten, ISBN: 978-3-86259-129-9, ca. 34 Euro

express im Netz unter: www.express-afp.info